



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Gesang Rhingulphs des Barden

Kretschmann, Karl Friedrich

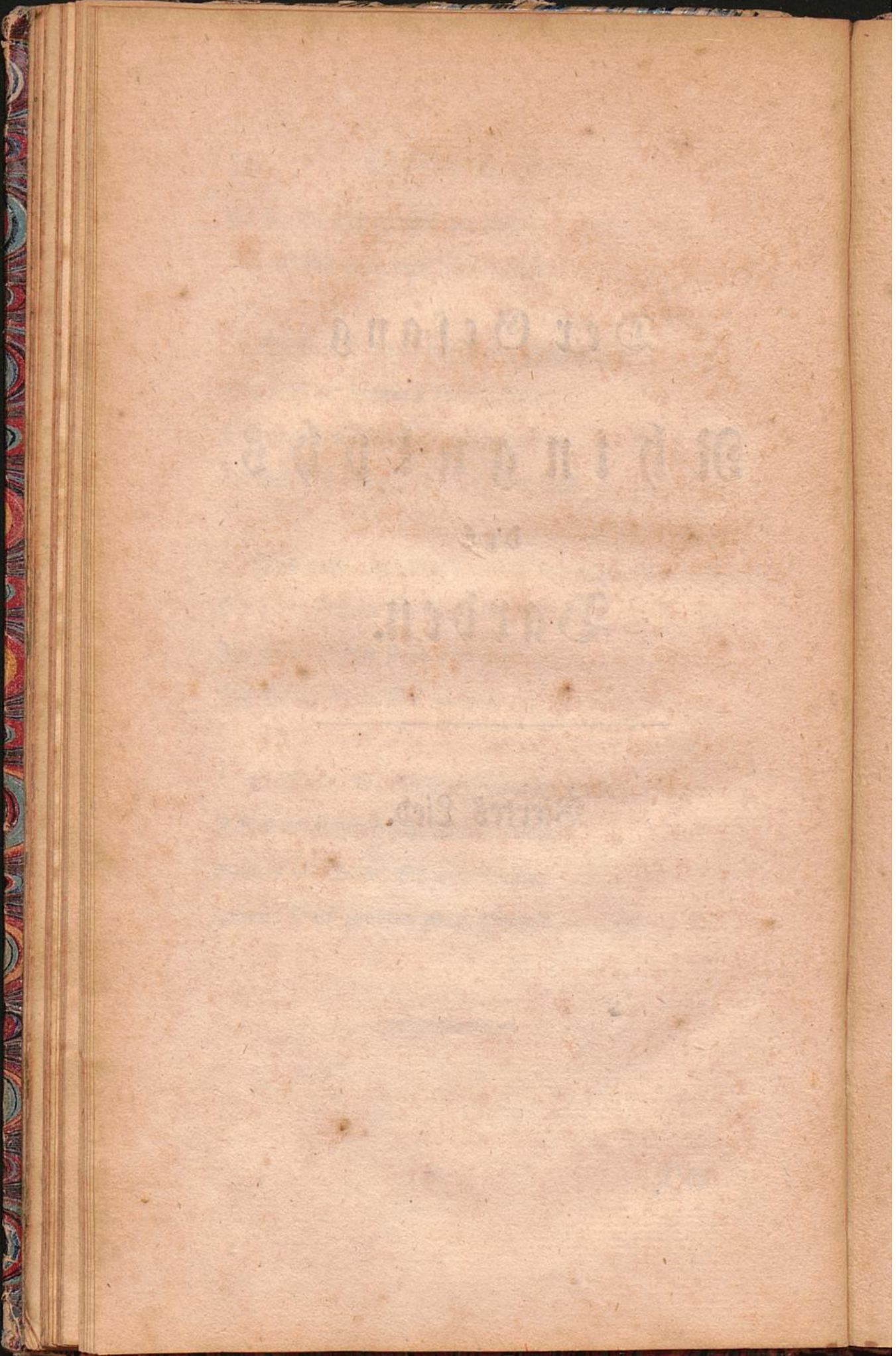
Leipzig, 1769

Der Gesang Rhingulphs des Barden. Viertes Lied.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48857](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48857)

Der Gesang
R h i n g u l p h s
des
Barden.

Viertes Lied.





Viertes Lied.

Wirst du mir genug Accorde geben,
 O Harfe? Bist du nicht zu schwach?

Laß sich all' deine Töne häufen;
 Sprich, wie der Lärm des Treffens sprach!
 O daß sie, wie von unsern Bögen
 Die Pfeile, lieblich säuselnd flogen,
 Und brächten hohe Siegerlust
 In alle deutsche Herzen,
 Wie jene, in des Feindes Brust
 Des Lebens letzte Schmerzen!
 Wohlauf! Heb' an die große Schlacht!

Schon glitt im Morgenthau die Nacht
 Vor unsern Schritten schnell dahin:

Wir

Wir aber schlichen nach der Beute
 Und suchten sie im Schlaf zu fahn. — —
 Ha! Seht euch um! zur Seite
 Fliegen uns Pfeile heran! —
 Ha, seyd ihr auf zum Streite,
 Ihr, die wir dachten zu fahn;
 Ihr, die wir dachten, wie Schaafse
 Bald abzuschlachten ohne Streit?
 Doch nun, willkommen vom Schlafe;
 Seyd uns zum Tode des Kampfs geweyht!

Heraus, du einer Wölfinn Brut,
 Aus deiner Brüder Läger!
 Genug zum Tode ausgeruht!
 Heraus, dich sucht der Jäger;
 Heraus ans frohe Tageslicht!
 Denn mit blutfarbnem Angesicht
 Führt schon die Sonne auf und räumt
 Hinweg der schwarzen Stunden Rast;
 Da strahlt ihr Wagen; da schäumt

Vor ihrem Feuerwagen
Ihr Eber Gullinbust:
Die Flammen seiner Nase prophezeihn,
Heiß wird der Tag, heißblutend wird er seyn!

Seht da, die purpurnen Paniere
Flattern in den Lüften schön;
Die goldnen Legionenführer,
Die Adler, schimmern in den Höhn;
Die stampfenden Roße wiehern laut;
Laut schreyt die Tuba, der Feldherr laut:
Much schwinget (weh euch!) ungeschent
Der Rabe sich über euch her und schreyt.
Heran mit Waffen, heran zum Streit!

Ha! Welche fürchterliche Menge!
Wie stolz! Wie so im Siegsgepränge! —
Unsinnige, so seht ihr nicht
Die Schlingen, die der Tod euch flicht?
Seht ihr nicht wie der Strahlenschimmer

Die

Die flatternden Wolken zerbricht?
Sie werden zu Winden; sie fahren
Euch staubigt ins Gesicht.
Seht ihr nicht die gestreckten Wälder
Wo euch kein Führer winkt?
Den steilen zackigten Fels? Die schilfbewachsenen
Felder,
Wo Roß und Mann versinkt?
Seht ihr nicht, welch Getümmel
Euch dicht zusammen dreht?
Und seht ihr nicht, daß Himmel
Und Erd' euch widersteht? — —
Doch unter Mannus Schwerdt gebeugt
Laufst ihr den Todesweg, und euer Kriegsgott schweigt!

So führ uns denn auf ihre Schaaren,
O Hermann mit Bedacht;
Laß uns heut Deine Kunst erfahren,
So wie sonst Deine Macht:

Gebent,

Gebent, (ach unsre Herzen brennen!)
Wo sollen wir die Reihen trennen?
Wo schlagen? Wo im Blute gehn?

Dort, wo der besten Krieger Mengen
Sich wie Gewitterwolken drängen? — —
Dort wird der Führer Varus stehn!
Wie wird das stolze Herz ihm klopfen;
Wie ängstlich werden kalte Tropfen,
Von seiner blaffen Stirne fliehn!
Wie wird er, mehr als um sein Leben,
Um die aus aller Welt
Für uns geraubten Schätze beben!

Dort, vor der schnellen Reuterschaar
Trabt Vala trozig her;
Sein schnarchend Roß ist ungestüm,
Doch nicht so wild als er.
Ihn, auch ihn hat der Tod gewenht;
Denn Mäsen ist nicht Tapferkeit.

E

Das

Das Schwerdt her, und den Bogen! Schon
 Erhebt sich eine Legion!
 Hört hört, wie sicher sie sich freuen,
 Zu tödten oder zu zerstreuen:
 Denn! — führt sie nicht Tejonius?
 Traun wohl, ein Held bey Wein und Ruß!
 Du Weichling, wie wir oft dich sahen,
 Dich wollen wir lebendig fahen:
 Wie muß in Thutskons Opferhayn
 Ein röther Blut geflossen seyn!

Das Schwerdt her und den Bogen!
 Sie kommen; sie sind da!
 So jagt ihr rasenden Stürme
 Das Wetter tobender nah!
 Dick zog es an den Lannen
 Der Berg' und blitzte von ferne:
 Ist ist im Blitze der Donner,
 Im Donner der Schlag auch da!
 Nun fahren die Lanzen; nun klingen
 Die Schwerdter; die Schilde klingen;

Es säuselt der Pfeile Wolke
Gleich einem schüchternen Taubenvolke
Vom Hund' aus der Furche gejagt:
Da quellen die weiten Wunden,
Vom Zahne des Schmerzens genagt;
Hoch heults in den Lüften und unten
Stampft es, ächzt es, und klagt.

Last sie ächzen und klagen,
Daß sie zum Tode sich wagen:
Last das grausame Schwerdt nicht ruhn!
Geschwind, gebt die Feigen den Raben,
Damit die Tapferern nun
Mehr Raum zum Sterben haben! — —

Ein leichter Sieg! Da blutet schon,
Da liegt die stolze Legion
Und stirbt zu unsern Füßen;
Ihr goldner Räubervogel stürzt
Herab zu unsern Füßen!

Hinan, bis wir die andern zween
 In unsern Siegerhänden sehn!
 Hinan, und laßt es Arbeit kosten,
 Laßt Blut den Preis des Sieges seyn:
 Zwey Legionen befre Krieger
 Dringen mächtig auf uns ein,
 Und wollen unsre Haufen brechen,
 Und wollen ihrer Brüder Tod
 An euch, von frischem Morde roth,
 An uns, ihr Brüder, rächen!
 Wie muthig sprengen sie heran,
 Wie listig sie uns rings umgeben,
 Um wie in Netzen uns zu fahn!
 O bey des Vaters Götterleben,
 Hier, Herman, nimm dich unser an:
 Sonst ist es um den Sieg,
 Um Leben (Kleinigkeit!) —
 Um unsre Freyheit gethan!

Ihm nach, wie Schlag auf Schlag!
 Ihm nach; schon öfnet er,

Wie

Wie durch die Nacht, der junge Tag,
Den Siegesweg vor sich daher.
Er geht, er reißt auf jeden Schritt
Dem Tode frische Opfer mit:
So geht auf geilbewachsner Aue
Der Landwirth in des Morgens Thau,
Die blanke Sense schallt vor ihm,
Die Blumen fallen ungeschüm;
Dann liegen sie verwelkt und fahl,
Und dorren an dem Sonnenstrahl.
Ihm nach durch das blutfließende Thal!
Ihm nach über Berge von Leichen!
Ihm nach, wo ihre Schwerdter die Luft
Und ihre Pfeile durchstreichen!
Hinan, und schmettert sie herab
Von steilen Felsenspitzen:
Zerbrechet die Bögen, zerbrechet den Schützen
Die Gebein', und werft sie ins Grab!

Ha! tobender zerfleischen sich
Zween kühne Stiere nicht.

Sie sind die Heerdenführer beyde;
 Sie treffen sich auf einer Weyde;
 Da fliegt der Staub, das Streithorn bricht;
 Sie bluten, doch sie weichen nicht:
 Bis daß erfüllt von ihrer Wuth
 Die ganze Heerde kämpft, voll Muth
 Einander anfällt, schrecklich brüllt,
 Und Staub den Tod in Wolken hüllt.

Wer siehet das und fühlet
 Die Lust des Mordes nicht?
 Da jauchzt sie mir im Herzen,
 Und glüht mir im Gesicht!
 O meine Faust die fröhlich
 Sonst nur die Harfe trug,
 Schlägt rasend in die Feinde,
 Wie sie die Saiten schlug!
 Fliehet, fliehet,
 Des zornigen Sängers Klinge,
 Damit sein Lied
 Nicht hundert Gefallene mehr besinge! —

Seht

Seht, seht, das Gras
Triefst schon von Blut,
Drauf tanzt des Todes Gemahl, die Wuth:
Feur sind ihre Wangen,
Ihr Haar lebendige Schlangen,
Ihr Kleid von frisch Erschlagenen geraubt
Und Funken sprühen wenn sie schnaubt.
Sie stürzt die thranende Bitte
Unter ihren Fuß:
Jedem ihrer Schritte
Folgt der rothwallende Fluß! —
Du, du bist unsre Göttinn!
Dir, dir gehört dieß Reich!
Tod, über- um- und unter euch!

Ha! wer ist der Verwegne
In römischem Gewand? —
Er kömmt von Blut beflissen,
Er schreitet matt und einsam,
Siegmüde hängt sein Schwerdt
Ihm in gesunkner Hand. —

Ha, sehnst du dich zu sterben?
 Komm, komm mein Opferthier;
 Du bist — — Fluch und Verderben! —
 Wer bist du? Wehe dir! —
 Weh mir! Bist duß, Verräther?
 Nicht deutsch mehr, Freund auch nicht!
 Wie darfst du mir noch schauen
 Ins glühende Gesicht?
 Wie, Godschalk, darfst du trauen,
 Nicht fürchten, beben nicht?

„O Freund!„ — Nicht Freund! — „O Rhingulph
 „Halt ein, und höre mich!„

Was sollt ich dich noch hören?
 Die Götter hören dich!
 Sie sahen deinen Abfall,
 Sie wogen dein Verbrechen,
 Und sie verwarfen dich:
 Ihr Tod geht aus zum Rächen,
 Und er, er rüstet mich!

„Schwach“

„Schwachheit die von Tugend weicht
 „Die erhält Vergebung leicht;
 „Ehorheit, die den Freund bekränkt,
 „Wird der Reue leicht geschenkt. „ —

Aber wer (hör deine Schande!)
 Vaterlands und Freundschafts Bande
 Hasset und zerbricht,
 Der verdienet nie Vergebung,
 Der verdient das Leben nicht!
 Hier ist Raum zum Büßen! Hier!
 Waffen, Waffen über dir!

Verachtend fiel auf mich sein Blick,
 Er fiel zweyschneidig auf;
 Ihn aber gab mein Schwerdt zurück:
 Doch sein Schwerdt steng es auf.
 Bis hundert Hieb' auf Hieb' erklangen,
 Daß die, so mit dem Tode rangen,

Sich mühsam huben und uns sahn:
 Die Tödtenden in ihrer Wuth
 Erwachten aus ihrem Traume von Blut,
 Verweilten und staunten uns an!
 Die Götter sahen izt nach ihrem heiligen Buche,
 Wo Tod und Leben steht:
 Er falle! So stand's, mit einem Fluche
 Geschrieben stand es da.
 Weh ihm, da sank er, da lag er; da!

Verwünscht seyst du, o Erde,
 Die du nun leckst sein Blut!
 Verflucht sey dieses Eisen!
 Verdammt sey meine Wuth!
 Ich stieß, von seinem Leben lau,
 Dieß Schwerdt in eines Römers Brust,
 Daß es zerbrach: da riß ich ihm
 Das seine weg, und stürzte mich
 Ins Treffen, das noch würgte. —

Wie floht da die Geschlagnen,
Wie schüchterne Lämmer umher
Verlassen, ohne Hirten:
Denn ihn zerriß ein Bär.
Wo bist du, Herr der Heerde,
Du stolzer Varus? Ha,
Er wälzt sich auf der Erde
In seinem Blute da!
Er hatte nicht zum Streite,
Zum Sterben hatt' er Muth;
Er stieß sich in die Seite
Das Schwerdt, und ruht.
Wohl ihm! der Tod ist besser
Als Siegmars zorn'ger Sohn!
Und wohl ihm, daß er dem Messer
Der Rune so entflohn!

Huy! da entfleucht mit seinem Reuter
Vala Namonius,
Verläßt den armen Lanzenstreiter,
Der nun erliegen muß.

Doch

Doch sollst du nicht entrinnen,
 Sollst Rom nicht wiedersehn:
 Heut ist das Glücke müde
 Verräthern beizustehn!

Sie fliehn, sie fliehn
 Zum strohenden Rhein;
 Sie drängen, sie stürzen sich hinein;
 Der Flußgott aber winkt
 Seinen bellenden Stürmen:
 Da brausen die Wellen und thürmen
 Und Roß und Mann versinkt;
 Nun werden seine Wasserraben
 Bis zu der nächsten Schlacht
 Ein fattes Futter haben!

Drum auf, du kleiner Nest, heran! —
 Ihr Götter! — Wie? Ist es gethan? —
 Es ist vollbracht! Kein Römer lebt,
 Der nicht mit Ketten gebunden bebt!

Triumph!

Triumph! Noch ein Triumph! Nun hat
Der Tod gesäet seine Saat.
Drey Legionen liegen, sterben;
Sohn, Vater, Bruder ist hingerafft;
Wir nur, wir sind die Erben
Zu der Verlassenschaft!

Ach! wehe euch! zu eurer Sieger Füßen
Liegt ihr, von Schaam und Schmerz zerrissen,
Von Schand' und Angst getheilt!
Damit der müde Tod es höre,
Der allzuspät verweilt;
Heult doch, unseelige Opfer, heult!
Könnt ihr wohl schärfer büßen
Im großen Schattenland,
Wenn ihr hinunter zittert
An euers Lasters Hand? —
Blinde Dunkel umgeben
Den Sündenrächer da:
Aber er hascht ihre Leben
Und greift ihrer Seele nah.

Da hallen des Glends Lieder
In der Höh, in der Tiefe wieder;
Daß er, der Wirth des Jammers
Horchend oft innehielt,
Und grimmiges Erstaunen
Jedoch kein Schonen fühlt!

Der